

mit grosser, menschenähnlicher Zunge und 40 Zähnen; Winkelapophyse des Unterkiefers, wie für Didelphen charakteristisch, stark nach innen gebogen; Füsse mit mächtigen, schaufelförmigen Klauen; Nase, Füsse und Schwanz liegen in einer Ebene; Beutelknochen sehr schwach entwickelt; Fortpflanzungs- und Nahrungsweise unbekannt. Das Tier gräbt 2—3 Zoll unter der Oberfläche mit der Nase und den Vorderbeinen Gänge, die es mit den Hinterbeinen sofort wieder zuscharrt; nach einigen Metern kommt es für einen Augenblick ans Tageslicht. Näheren Berichten über dieses eigentümliche Säugetier, welches „ein längst vergessener Überrest aus der sekundären Epoche“ zu sein scheint, darf man mit Interesse entgegensehen.

6. Schliesslich teilte Herr stud. A. Schmolling mit, dass er im vergangenen Jahre in einem Neste von **Accentor modularis** neben fünf „flüggen“ Jungen, zwei frisch gelegte Eier derselben Art gefunden. Verzögertes Aufziehen der Jungen bei sich wieder einstellendem Legedrang für die zweite Brut dürften die Veranlassung zu diesem seltenen Vorfalle gewesen sein.

Vom naturwissenschaftlichen Verein in Dortmund ist zur Zeit kein Jahresbericht eingesandt worden.

Über enorme Neubildungen am Kuheuter.

Von H. Reeker.

Mit 1 Tafel.

Vom Schlachtbausverwalter Herrn Ullrich erhielt Herr Prof. Dr. Landois im Juli 1891 einen Kuheuter, dessen Zitzen ringsum über und über mit langen, unregelmässig gekrümmten Horngebilden bedeckt waren. Jede Zitze erhielt dadurch ein solches Aussehen, dass Herr Prof. Landois sie hinsichtlich ihrer Gestalt, Bildung und Farbe, überhaupt ihrer ganzen Erscheinung nach, mit einer Spondylus-Muschel vergleicht. Der Komplex einer einzelnen Zitze besitzt im eingetrockneten Zustande eine Länge von 11 cm und eine Dicke bis zu 8 cm. Die Dimensionen der einzelnen Hornauswüchse sind ausserordentlich verschieden; von einer borstenartigen Dünne bis zu einer Dicke von 11 mm finden sich alle Übergangsstufen; ebenso variiert die Länge zwischen 1 mm bis 65 mm. Sieht man von den kleineren Auswüchsen ab, so dürfte die Zahl der grösseren gleichwohl mindestens 200 an einer Zitze betragen. Die Oberfläche der Horngebilde ist rauh; viele sind der Länge nach zerrissen, gespalten, und zerfasert; mit geringer Mühe konnte ich jeden Auswuchs der Länge nach in haar- oder borstenähnliche Fasern zertrennen.

Fig. I.



Fig. II.



Fig. 1. Eine einzelne, über und über mit Hauthörnern bedeckte **Zitze eines Kuheuters**; am oberen Ende der Fig. ist die Zitze vom Euter abgetrennt.

Fig. 2. Eine einzelne **Kuheuterzitze**, welche von enormen Bindegewebswucherungen überdeckt ist; am oberen Ende sieht man die Abtrennung vom Euter.

Einen Monat später erhielten wir von Herrn Ullrich die Zitze einer anderen Kuh, ebenfalls über und über mit Neubildungen bedeckt; dieselben waren aber kürzerer, gedrungener, dichter an einander gelagert und von weit geringerem Härtegrade.

Die Vermutung des Herrn Prof. Landois, dass bei den Gebilden ein Neubildungsprozess der Cutis und Epidermis zugleich zu Grunde liege, bestätigte sich durch meine mikroskopische Untersuchung; jedoch mit dem Unterschiede, dass in dem ersten Gebilde die Epidermis, in dem anderen das Bindegewebe die Hauptmasse geliefert hatte. Da Herr Dr. Vormann die festeren, hornartigen Gebilde für hypertrophierte Haare ansprechen zu müssen glaubte, so wurden geeignete Stückchen der beiden Gebilde zur nochmaligen Untersuchung an Herrn Dr. Grawitz, Professor der pathologischen Anatomie in Greifswald, abgesandt; derselbe schreibt:

- a) Hauthörner, welche an dieser Stelle sicher sehr seltene Bildungen sind; mir ist etwas Derartiges noch nicht vorgekommen.
- b) Gewöhnliches papilläres Fibrom, d. h. eine aus Bindegewebswucherung bestehende, nicht bösartige Neubildung, welche oft bei Kühen in der Haut vorkommt, wo chronische Entzündungsreize eingewirkt haben, z. B. um Eier resp. Larven von Bremsen herum.

Was das Verhältnis der beiden Gebilde zu einander betrifft, so hege ich die Meinung, dass das zweite (weichere) Gebilde, wenn ihm genügende Zeit zur Entwicklung gelassen wäre, durch stärkere Wucherung der Epidermis noch die hornartige Beschaffenheit des ersten Gebildes angenommen haben würde, da letzteres zu den Hauthörnern gehört, welche auf einer Papillenentartung, auf Hypertrophie der Coriumpapillen und der überliegenden Epidermis beruhen.

Über die Entstehung unserer Gebilde spricht sich Herr Prof. Landois folgendermassen aus: „Unser Hausrind scheint unter den Wiederkäuern ganz besonders zur Hornbildung veranlagt zu sein. Abgesehen von den Hörnern auf dem Kopfe stellen sich namentlich an solchen Stellen der Haut, welche häufig und stark gereizt werden, Hornwucherungen ein. Und das ist am Bauche und namentlich an den Zitzen des Euters der Fall, die beim Melken fast alltäglichen Reizen unterliegen. So starke Hornauswüchse, welche bei dem vorliegenden Falle das Melken der Kuh geradezu zur Unmöglichkeit machten, dürften bis jetzt wohl noch niemals zur Beobachtung gelangt sein“.

Das Mammuth von Albersloh.

Von Prof. Dr. H. Landois.

Fossile Mammuthreste gehören in Westfalen zu den häufigsten Erscheinungen; es vergeht kaum ein Jahr, wo nicht mächtige Stosszähne und Backenzähne an den Flussufern losgespült und aufgefunden werden; aber auch ganze Köpfe, Wirbel, Bein- und Beckenknochen, wie Rippen werden in unseren Sammlungen aufbewahrt. Bei derartigen Funden im Flusssande bleibt es immer ungewiss, wo und an welcher

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [20_1891](#)

Autor(en)/Author(s): Reeker H.

Artikel/Article: [Über enorme Neubildungen am Kuheuter. 48-49](#)